

geschichtlichen, nicht aber einen praktischen Wert haben kann; denn die Kultur auch des religiösen Lebens ist über diese Gedankenwelt hinausgegangen, und diese ist uns so fremd geworden, daß an seine Neubebelung nicht zu denken ist. Es kommt einem darum wie ein Kräfteverbrauch vor, der besser und nutzbringender eben dem „Wesentlichen“ sich zuwenden würde.

München.

Jos. Kramp S. J.

- 19) **Die Stellung Christi im liturgischen Gebet.** Von J. A. Jungmann S. J. (Liturgiegeschichtliche Forschungen 7/8.) 8° (XVI u. 256). Münster 1925, Aschendorff.

Das Buch gehört wohl zu den bedeutendsten Veröffentlichungen der letzten Jahre auf dem Gebiete der Liturgiegeschichte und darüber hinaus der Geschichte des religiösen Lebens. Es geht an den Kern des Kultlebens der Kirche heran, an seine Verbindung mit der Gläubenswelt. Die Geschichte der Stellung Christi im liturgischen Gebet, wie sie im Laufe der christlichen Geschichte sich gewandelt hat, stellt der Verfasser vor uns hin. Formeln, die eben nur mehr Formeln für uns waren, erhalten wieder Leben, und was für ein Leben! Kämpfe der Jahrhunderte um den Inhalt dieser Formeln und um diese selbst treten vor uns und machen sie uns von neuem liebewert, wie sie der Kirche in alter Zeit liebewert gewesen sind. Christus als Mittler zwischen Gott und den Menschen, dieser Wesenzug des Christentums wird in ein ganz neues Licht gerückt, und was dem Freunde und Kenner der Liturgie und ihrer Geschichte als eine gewisse Forderung erschien, das tritt nun im Lichte wissenschaftlicher Forschung klar vor uns hin: die Kirche hat mit Absicht festgehalten an der Formel: Per Christum Dominum nostrum, und hat auch nach den dogmatischen Kämpfen um die Gottheit Christi dieses Dogma doch nicht zur Grundlage einer Änderung ihrer Gebetshaltung machen wollen. Denn der Mittlergedanke ist nun einmal dem Menschen wesentlich, und wenn Christus aus der Rolle des Mittlers herausgetreten ist, dann treten notwendig andere an seine Stelle, die mit dem Wesen des Christentums nicht gegeben sind.<sup>1)</sup> So erhält die Frage nach dem „Wesentlichen“ im kirchlichen Gebets- und Frömmigkeitsleben durch diese Arbeit ein etwas anderes Gesicht, als die Laacher Benediktiner es darlegen; und doch berühren sich die beiden Auffassungen auf weite Strecken hin. Das Positive in beiden ist durchaus gemeinsam: was dem Urchristentum seine besondere Prägung gab, war das kirchliche Gemeinschaftsbewußtsein aller Gläubigen, das sich bis in die Kleinigkeiten des Kultus seine Auswirkung verschaffte; die tiefste Wurzel der Änderung aber sieht Jungmann — und ich meine, er beweist seine Auffassung gründlich nach allen Seiten hin — in der Wirkung, die die Stellung gegen den Arianismus mit sich brachte; denn hier liegt die nunmehr auftretende Individualauffassung im Gebetsleben begründet, die Abt Herwegen dem Einfluß des germanischen Geistes zuschreiben möchte; so daß man sagen kann: es ist vielmehr der Kampf gegen den germanischen Ariasmus gewesen, der die bedeutsame Änderung herbeiführte, die die Gebetsanrede an Christus mit sich brachte und damit die dem Gemeinschaftsbewußtsein der alten Zeit fremde Art der Frömmigkeit überhaupt. In den einen oder anderen Einzelheit wird man anderer Auffassung sein können als Jungmann, aber ich möchte den tiefen Gesamteindruck des Buches durch eine Darlegung solcher nicht beeinträchtigen.

München.

Jos. Kramp S. J.

- 20) **Das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius v. Loyola erklärt und in Betrachtungen vorgelegt von M. Meschler S. J., nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von W. Sierp S. J. 2. Band (XXXII**

<sup>1)</sup> Vgl. auch die eingehende Würdigung des Buches durch Professor A. Adam in „Seele“ 8 (1925), Heft 11 u. 12.